

ERNÄHRUNGSSICHERHEIT: Am 24. September wird über den Verfassungsartikel abgestimmt

«Heute an den Teller von morgen denken»



Bäuerin Patricia Bidaux, Gastronom Philippe Chevrier, Nationalrat Jacques Bourgeois, Bundesrat Johann Schneider-Ammann, Staatsrat Luc Barthassat, Ständerat Robert Cramer (v.l.). (Bild: sal)

Der Bauernverband trat zusammen mit Bundesrat Johann Schneider-Ammann und Politikern aus dem Kanton Genf vor die Medien, um für ein Ja an der Abstimmung über den Artikel zur Ernährungssicherheit zu werben.

DANIEL SALZMANN

Es war Bundesrat Johann Schneider-Ammann, der den Reigen der Redner vor der eindrücklichen Kulisse des historischen Land- und Weinguts Châteaueux inmitten der Reben in Satigny GE eröffnete. Er sagte: «Der Verfassungsartikel ist ein gesamtheitliches Konzept, das buchstäblich von der Heugabel bis zur Essgabel reicht.» Er setze Akzente bezüglich Kultur-

landschutz, Nachhaltigkeit, Marktorientierung und Food Waste. Es sei nun wichtig, jetzt die Zukunft vorzubereiten.

«Geht um Maschinen»

Auch auf den umstrittenen Buchstaben d des Verfassungsartikels kam der Bundesrat zu sprechen. Dort geht es ja um «internationale Handelsbeziehungen, die zur Nachhaltigkeit der Land- und Ernährungswirtschaft beitragen». Johann Schneider-Ammann betonte, die Schweiz sei auf Importe von Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Betriebsstoffen wie Maschinen, Diesel und Dünger angewiesen. Deshalb sei es für die Ernährungssicherheit der Schweiz essenziell, mit den anderen Ländern gute Handelsbeziehungen zu unterhalten. Nicht zuletzt ermögliche dies auch den Export

von Schweizer Spezialitäten – das gewählte Beispiel Bündnerfleisch ist aber bezeichnend: Für den Export wird fast ausschließlich Importfleisch verwendet. Dass er die Agrarmärkte mit Verweis auf diesen Artikel öffnen will, davon sagte Schneider diesmal nichts.

«Nicht Freihandel»

Auch Jacques Bourgeois, Direktor des Bauernverbandes, kam nicht an den internationalen Handelsbeziehungen vorbei. Der Buchstabe d unterstreiche, dass die Schweiz nicht autark sein könne, so Bourgeois. «Wir brauchen den Import von Lebensmitteln, welche in der Schweiz nicht oder in nicht genügender Menge produziert werden.» Bourgeois rief Aussagen aus dem Parlament in Erinnerung, wonach die inländische Produktion ein wichtiger

Pfeiler für die Ernährungssicherheit bleibe. Und er hob mit seinen Worten den Zeigefinger in Richtung des Bundesrats, der einen Meter neben ihm stand: «Der Verfassungsartikel soll nicht den Freihandel, sondern den fairen Handel fördern.»

Bäuerin inspiriert Medien

Sehr positiv reagierten die Medienleute auf den Auftritt von Patricia Bidaux, der Präsidentin der Genfer Bäuerinnen und Landfrauen. Mit eindrücklichen, tief philosophischen Worten machte sie ihre eigene enge Beziehung zum fruchtbaren Boden deutlich. «Wir haben nur eine Erde, aus der die Ernährungssicherheit stammt.» Man solle mal den Kopf bis auf Bodenhöhe senken. Als Symbol für ihre Gedanken schenkte sie dem Bundesrat ein frisch gebackenes Brot.

GEGEN ÜBERBAUEN

Bundesrat Johann Schneider-Ammann erwähnte in seiner Rede den Kulturlandschutz. Der «Schweizer Bauer» fragte ihn, ob er wirklich bereit sei, die fortlaufende Bodenzerstörung durch Überbauungen zu stoppen. Der Bundesrat antwortete, das Kulturland sei nun eben die Basis für die ganze Landwirtschaft. Es müsse mindestens im heutigen Umfang – 1 Million ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 440 000 ha Fruchtfolgefläche – erhalten bleiben. «Ich erwarte vom Schweizer Volk und von den Schweizer Behörden, dass sie diesen Mindestumfang respektieren», betonte der frühere Industrielle aus Langenthal BE. sal

SCHWEIN VON JUSSY

Philippe Chevrier, Spitzenkoch und Eigentümer des Gourmet-Tempels Domaine de Châteaueux in Satigny GE, hatte für Bundesrat Johann Schneider-Ammann ein Schweinskotelett vom Hof Jussy, ausgezeichnet mit dem Regio-Label «Genève Région – Terre Avenir», vorbereitet. Lieferantin ist die inklusive Zupacht über 300 Hektaren LN umfassende Domaine Château du Crest in Jussy GE, deren Pächter seit 1995 Joseph Meyer ist. Meyer präsidiert den Schweizerischen Verband der Zuckerrübenpflanzer. Doch wegen seines gedrängten Terminkalenders hatte der Bundesrat keine Zeit fürs besondere Kotelett. sal

TRIBÜNE: Gemeinsam für ein Ja zur Ernährungssicherheit

«Die Phase von Billigfood geht zu Ende»

Auf der Domaine de Châteaueux in Satigny BE machten sich sechs Persönlichkeiten für ein Ja zum Verfassungsartikel über die Ernährungssicherheit stark, über den

am 24. September abgestimmt wird (vgl. Artikel oben). Alle schauten sie in die Zukunft. Bauernverbandsdirektor Jacques Bourgeois etwa ist überzeugt, dass die Phase der billi-

gen Lebensmittel im Überfluss dem Ende entgegengeht. Wir präsentieren hier die wichtigsten Passagen aus den Referaten.

Daniel Salzmann

Wir müssen jetzt für die Zukunft vorsorgen



Ernährungssicherheit bedeutet, dass die gesamte Schweizer Bevölkerung jederzeit Zugang zu hochwertigen Lebensmitteln in ausreichender Menge und zu einem erschwinglichen Preis hat. Dies ist heute zweifellos

der Fall. Es ist aber keine Selbstverständlichkeit und wird auf längere Sicht immer unsicherer. Wir müssen für die Zukunft vorsorgen und die Voraussetzungen schaffen, damit die Ernährungssicherheit auch für künftige Generationen gewährleistet ist.

Johann Schneider-Ammann, Bundesrat
Vorsteher des Wirtschaftsdep. WBF

Lebensmittel produzieren, bei denen wir mitreden



Ohne Landwirtschaftsland gibt es keinen Weizen, kein Mehl, keinen Müller, keinen Bäcker, keine Teigwaren, keine Linzertorte, und so verschwindet die ganze Wertschöpfungskette. Die Angst, dass die Qualität unserer Nahrungsmittel abnimmt, ist allgegenwärtig. Durch die Verankerung der Ernährungssicherheit in der Verfassung ist es möglich, das Wissen in der Landwirtschaft zu bewahren und Nahrungsmittel zu produzieren, bei denen wir noch mitreden können.

Patricia Bidaux, Präsidentin der Genfer
Bäuerinnen/Landfrauen, Vernier GE

Nachhaltigkeit für Inlandproduktion und Importe



Die Inlandproduktion muss nachhaltig sein. Aber auch die Importe müssen neu zur Nachhaltigkeit beitragen. Der Artikel ist richtungweisend durch seinen Willen zur Stärkung der inländischen Produktion und zur Bekämpfung eines auf Sozial- und Umweltwandel beruhenden Wettbewerbs. Wir werden politische Massnahmen ergreifen müssen, die es den Bauern erlauben werden, eine sehr umwelt- und tierfreundliche Produktion zu erhalten.

Robert Cramer, Ständerat (Grüne, GE)
Präsident der Genfer Weinbranche

Das Motto muss sein: Weniger, aber besser essen



Schweizer und regionale Rohstoffe sind die Basis meiner Küche. Sie stehen für höchste innere und äussere Qualität, und deshalb müssen wir zu ihnen Sorge tragen. In unserer Küche versuchen wir, sie zu veredeln, ohne ihnen die Natur zu nehmen. Die Herausforderung ist, die Bevölkerung für das Motto «Weniger essen, aber besser essen» zu sensibilisieren. Ich bin selbst auch in die lokale Landwirtschaft eingebunden via das Projekt «Les Vins de Philippe Chevrier».

Philippe Chevrier, Spitzenkoch und
Eigentümer Domaine de Châteaueux

Alle Parteien haben die Notwendigkeit erkannt



Bundesrat, Parlament und alle Parteien haben anerkannt, dass die aktuelle Verfassung nicht genügt, um längerfristig die Herausforderung Ernährungssicherheit bewältigen und die inländische Produktion sowie die Lebensmittelverarbeitung in der Schweiz erhalten zu können. Die fruchtbaren Flächen auf der Erde und in der Schweiz sind begrenzt, und immer mehr wird auch das Wasser zum limitierenden Faktor. Die Phase der billigen Lebensmittel im Überfluss geht zu Ende.

Jacques Bourgeois, Nationalrat (FDP, FR)
Direktor des Schweiz. Bauernverbandes

Genfer Landwirtschaft – ein wichtiger Wirtschaftszweig



Die Landwirtschaftsfläche macht die Hälfte des Kantons Genf aus. Die Genfer Landwirtschaft ist ein dynamischer, oft unterschätzter Wirtschaftszweig mit einem Produktionswert von 150 Mio. Fr. Das Gütesiegel «Genève Région – Terre Avenir» vertritt die Werte Qualität, Nähe und Rückverfolgbarkeit mit Stolz. Die Genfer Bauern liefern einen Viertel der hier konsumierten Lebensmittel. Diesen Anteil wollen wir erhalten mit regionalem Charakter, Qualität und Echtheit.

Luc Barthassat, Genfer Staatsrat,
vorher hauptberufl. Landwirt und Winzer

SATIGNY GE: Grösste Rebbaugemeinde

438 Hektaren Reben, aber nur zwei Betriebe mit Rindvieh

In Satigny GE, wo die Medienkonferenz stattfand, dominieren der Wein- und der Ackerbau. Auf 1123 ha LN hats nur 248 Rinder.

DANIEL SALZMANN

Genf ist nach der Fläche der drittgrösste Weinkanton der Schweiz. Satigny ist mit 438 ha Reben gar die grösste Rebbaugemeinde der Schweiz. Die Trauben gehen in den Genossenschaftskeller La Cave de Genève – er hat sich nach grossen Problemen in den 1980er-Jahren zum geachteten Betrieb mit Qualitätsweinen hochgearbeitet – oder werden von Selbstkellern verarbeitet.

In der Gemeinde sind so bekannte Rebbaugüter wie die Domaine de la Comtesse Eldegarde, die Domaine des Alouettes, die Domaine du Paradis, die Domaine des Bossons, die Domaine des Charmes und die Do-

maine de Champigny angesiedelt. Wie die meisten Genfer Weinbaugüter haben sie Erfolg mit Schwerpunkt bei den roten und den «neuen» Sorten. Ein guter Teil der Reben liegt in fast flachem Gelände, sodass maschinelle Bearbeitung möglich ist.

Dass von den total 41 Landwirtschaftsbetrieben in der Gemeinde mit total 1123 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN) viele relativ gross sind und mit Dauerkulturen arbeiten, zeigt sich auch bei den Arbeitskräften in der Landwirtschaft: 2016 waren 95 Ausländer und 87 Schweizer in Satigny beschäftigt.

Der Strukturwandel der letzten Jahrzehnte war enorm. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Satigny noch diverse Milchannahmestellen, 54 Landwirte hielten gesamt 650 Stück Rindvieh. Heute halten nur noch zwei Betriebe zusammen 248 Stück Rindvieh.



Die Domaine de Champigny pflegt 18 ha Reben. (Bild: sal)